Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1936

81 (4.4.1936)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach.. D. A. II. 3356.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 81 — **Samstag, den 4. April 1936** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Außenminister Eden gab im Unterhaus eine Erklärung ab, worin er die Vorschläge des Reichskanzlers für sehr bedeutsam erklärte und die Briefe an Belgien und Frankreich bekanntgab, die England zu den Generalstabsbesprechungen absandte.

England wünscht im übrigen in Ruhe den Friedensplan des Führers zu prüfen, die Presse übt Kritik an der hartnäckigen Haltung Frankreichs.

In Paris herrschte am Freitag diplomatischer Hochbetrieb. Im Mittelpunkt stand die Botschafterkonferenz bei Flandin, die dem deutschen Friedensplan galt. Frankreich will einen Gegenvorschlag machen.

740 Reichstagsabgeordnete gewählt

Berlin, 3. April. Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 723 und auf den Reichswahlvorschlag 17 Abgeordnete. Der Führer steht an der Spitze der im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) gewählten Abgeordneten, während der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, den Reichswahlvorschlag anführt. An erster Stelle der einzelnen Wahlkreislisten stehen die Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter und stellv. Gauleiter.

Von bekannten Persönlichkeiten gehören außerdem — nach Wahlkreisen geordnet — dem neuen Reichstag u. a. an: Wahlkreis Ostpreußen: SA.-Obergruppenführer Litzmann, Ministerialrat Dr. Usadel; Wahlkreis Berlin-West: Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, Staatssekretär Körner, Graf Ernst zu Reventlow-Potsdam, der Leiter der Bauernschule in Goslar, Freiherr von Wangenheim, SA.-Gruppenführer Wilhelm Weiß-Berlin; Berlin-Ost: Der Adjutant des Führers, Obergruppenführer Brückner, SS.-Obergruppenführer Daluege, Ministerialrat im Reichspropagandaministerium, Hanke, Reichskulturwart Hinkel, SA.-Obergruppenführer von Jagow-Berlin, Hauptschriftleiter Kampmann-Berlin; Wahlkreis Potsdam: Amtsleiter der NS.-Kulturgemeinde Dr. Stang-Berlin, Generalarbeitsführer Dr. Decker-Potsdam, General der Infanterie a. D. Litzmann, SA.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, Botschafter von Ribbentrop, Gouverneur a. D. Dr. Schnee; Wahlkreis Frankfurt a. O.: Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Bormann; Wahlkreis Pommern: Reichsarbeitsdienstführer Hierl, Reichsjugendführer von Schirach; Wahlkreis Breslau: Stabschef der SA., Lutze, Professor Dr. Freiherr von Freytagh-Loringhoven-Breslau; Wahlkreis Oppeln: Amtsleiter des rassepolitischen Amtes, Dr. Groß; Wahlkreis Magdeburg: Reichssportführer von Tschammer und Osten; Wahlkreis Merseburg: Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich-Berlin; Wahlkreis Thüringen: Reichsstatthalter Sauckel, Amtsleiter des NS.-Studentenbundes, Derichsweiler, Ministerpräsident Marschler, Ministerialrat im Reichsinnenministerium Dr. Metzner; Wahlkreis Schleswig-Holstein: Staatssekretär Dr. Freisler; Wahlkreis Südhannover-Braunschweig: Ministerpräsident Klagges-Braunschweig, der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Lauterbacher, Staatssekretär Willikens; Wahlkreis Westfalen-Nord: Chef des SS.-Hauptamtes, SS.-Gruppenführer Heißmeyer; Westfalen-Süd: Chef der Kanzlei des Führers, Bouhler, Reichsobmann des Reichsnährstandes, Meinberg, Generaldirektor Dr. Vögler-Dortmund; Wahlkreis Hessen-Nassau: Präsident der Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Lüer; Wahlkreis Köln-Aachen: Leiter des Hauptamtes für Beamte, Neef, Kreisführer des NSKOV., Oberlindober, Reichsinspekteur der NSDAP., Schmeer, Hauptschriftleiter Winkelnkemper-Köln; Wahlkreis Düsseldorf-Ost: SS.-Gruppenführer und Chef des SS.-Hauptamtes, Heydrich, Staatsrat Dr. Fritz Thyssen-Mülheim; Düsseldorf-West: Rechtsanwalt Professor Dr. Grimm-Essen; Oberbayern-Schwaben: Reichsleiter Verlagsdirektor Amann, Reichsstatthalter Ritter von Epp, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler-München, SS.-Brigadeführer Schaub, Reichsleiter Reichsschatzmeister der NSDAP. Schwarz, Ministerpräsident Sieber-München; Niederbayern: SS.-Obergruppenführer Joseph Dietrich, Korpsführer des NSKK., Hühnlein; Franken: Verleger Bruckmann-München, Vorsitzender des Obersten Parteigerichts, Grimm-München; Wahlkreis Pfalz: Hauptamtsleiter Klaus Selzner, Reichsärzteführer Dr. Wagner; Wahlkreis Leipzig: Reichspressechef der NSDAP., Dr. Oto Dietrich, Stadtrat Emil Maurice-München; Württemberg: Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Bohle; Baden: Hauptschriftleiter Berchthold-München, der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen, Keppler, der badische Ministerpräsident Köhler, Gruppenführer Kraftfahrinspektor Ost des NSKK., Offermann; Mecklenburg: Staatsrat von Stauß.

Auf den Reichswahlvorschlag wurden außer dem Stellvertreter des Führers noch gewählt: Staatssekretär i. R. Dr. Bang, Justizrat Heinrich Claß, Herzog von Coburg, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Everling-Berlin, Landwirt Oskar Farny, Stadtrat Ulrich Graf-München, der Polizeipräsident von Berlin, Graf Helldorf, Geheimer Finanzrat Dr. Hugenberg, Gesandter von Papen, der Führer des Kyffhäuserbundes, SS.-Oberführer Reinhard, Rechtsanwalt Schaper-Magdeburg, Geheimrat Dr. Schmitz-Ludwigshafen, Freiherr von Schorlemer-Vollershausen, Reichsminister Seldte, Professor Dr. Martin Spahn-Köln, Land- und Volkswirt von Wedel-Parlow-Berlin.

Die Vorschläge Hitlers höchst bedeutsam

Die Rede Edens im Unterhaus

London, 3. April. Vor vollbesetztem Hause und in Anwesenheit fast der gesamten Regierung gab Außenminister Eden am Freitag vormittag die angekündigte Erklärung über die deutschen Friedenspläne und die Generalstabsbesprechungen ab.

Die Ereignisse der letzten Tage, führte Erden aus, zerfallen in zwei Teile. Der erste Teil bezieht sich auf Mitteilungen der deutschen Regierung vom 1. April an die britische Regierung, der zweite Teil auf die zwischen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung ausgetauschten Mitteilungen über das Weißbuch vom 19. März.

Nach einem kurzen Hinweis auf den Besuch des Botschafters von Ribbentrop anläßlich der Ueberreichung der deutschen Antwort fuhr Eden fort:

Gestern hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Vertreter, in der ich Herrn von Ribbentrop mitteilte, **daß die britische Regierung, obwohl sie bisher nur Zeit für ein Vorstudium hatte, die letzten Vorschläge Hitlers als höchst bedeutsam ansehe und daß sie eine sorgfältige Prüfung verdienten, was wir jetzt zu tun beabsichtigen.**

Die unmittelbare Frage lautet, welcher Art der nächste Schritt sein soll. Es war klar, daß wir mit den anderen Regierungen in Verbindung treten müssen, das bedarf einiger Zeit, und in der Tat glaubt die britische Regierung, daß in diesem Augenblick eine Pause wertvoll ist. (Beifall.) Ich betonte Herrn von Ribbentrop gegenüber, daß unser Ziel in der gegenwärtigen Lage dasselbe ist, das es von Anbeginn an gewesen ist, nämlich die Verhandlungen über eine endgültige Regelung in dieser Hinsicht in Fluß zu halten zu versuchen

Ich bat Herrn von Ribbentrop, dem deutschen Kanzler zu versichern, daß die britische Regierung in dieser Hinsicht keine Bemühungen scheuen würde. Gleichzeitig fühlte ich mich verpflichtet, ihm gegenüber darauf hinzuweisen, daß die deutsche Regierung in bezug auf den Uebergangszeitraum, für den die britische Regierung ganz besonders um einen Beitrag gebeten hatte, nicht in der Lage gewesen ist, uns entgegenzukommen. Infolgedessen bleibt die Schwierigkeit, in Europa eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, was eine wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen ist, noch bestehen.

Eden über die Generalstabsbesprechungen

Außenminister Eden führte in seiner Erklärung vor dem Unterhaus u. a. weiter aus, das Unterhaus wird sich daran erinnern, daß ich in meiner Erklärung vom 26. März gesagt habe, unsere Hauptaufgabe in diesen schwierigen Zeiten bestehe darin, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, in der Verhandlungen über eine allgemeine Regelung stattfinden können. Der Außenminister wies in diesem Zusammenhang auf die Verpflichtungen hin, die England eingegangen sei und erwähnte dabei besonders die **Besprechungen zwischen den Generalstäben**, die im Interesse dieser Verpflichtungen stattfinden sollen. (Beifall.)

Es muß betont werden, so sagte er, daß sich die Besprechungen nur auf die Zwischenperiode beziehen; sie werden einen rein technischen Charakter haben und unsere politischen Verpflichtungen nicht vermehren.

Dementsprechend übergab ich gestern dem französischen und dem belgischen Botschafter je ein Schreiben, denen ich eine weitere Mitteilung beifügte, dessen Inhalt ich dem Hause verlesen werde:

„Ich habe die Ehre, Eurer Exzellenz einen Brief auszuhändigen, wie er in dem Text der Vorschläge vorgesehen ist, die am 19. März von den Vertretern Belgiens, Frankreichs, Englands und Italiens entworfen worden ist. Eure Exzellenz werden zu würdigen wissen, daß die Absendung dieses Briefes in keiner Weise bedeutet, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Versöhnungsbemühungen, auf die in diesem Briefe Bezug genommen wird, gescheitert sind. Wie Sie wissen, haben wir heute von der deutschen Regierung gewisse Vorschläge erhalten, die wir Ihrer Regierung mitgeteilt haben und denen wir unsere sofortige Erwägung schenken. Inzwischen ist die britische Regierung in Uebereinstimmung mit Paragraph 3 der Vorschläge bereit, ihren Generalstab anzuweisen, umgehend mit dem französischen bezw. belgischen Generalstab in Verbindung zu treten, um die technischen Voraussetzungen zu schaffen, unter denen die in jenem Pargraphen genannten Verpflichtungen im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes durchgeführt werden sollen.

Im Auftrage der britischen Regierung habe ich die Ehre, mitzuteilen, daß dies dahin zu verstehen ist, **daß diese Fühlungnahme zwischen den Generalstäben für keine der beteiligten Regierungen irgend eine politische Verpflichtung aufwirft, noch irgend eine Verpflichtung bezüglich der Organisation der Landesverteidigung.** Ich würde mich freuen, von Ew. Exzellenz die Befriedigung zu erhalten, daß Ihre Regierung der gleichen Auffassung ist. Die britische Regierung schlägt vor, daß die Besprechungen zwischen den Generalstäben der beiden Regierungen, die für die Herstellung der fraglichen Fühlungnahme notwendig sind, in London begonnen werden sollen. Ich sende gleichlautende Briefe an den französischen bezw. belgischen Botschafter."

*

Nach der Verlesung des Briefes fuhr Eden fort: Wie man sieht, befassen sich diese Mitteilungen mit drei verschiedenen Punkten:

1. Ich machte es klar, daß die Absendung dieses Briefes in keiner Weise bedeutet, daß nach Ansicht der britischen Regierung die Versöhnungsbemühungen, auf die dieser Brief Bezug nimmt, fehlgeschlagen sind. In dieser Verbindung werden die Unterhaus-Mitglieder erkennen, daß sie die Aufmerksamkeit auf die jüngsten Vorschläge der deutschen Regierung lenken, die soeben eingetroffen waren.

2. Die beiden Botschafter wurden dahin unterrichtet, daß die britische Regierung gewillt ist, umgehend die in Paragraph 3 des Weißbuches vom 19. März vorgesehenen Stabsbesprechungen zu autorisieren.

3. Ich legte ein Einvernehmen darüber fest, daß diese Fühlungnahme zwischen den Generalstäben für keine der beteiligten Regierungen irgend eine politische Verpflichtung, noch eine Verpflichtung hinsichtlich der Landesverteidigung aufwirft.

Die britische Regierung hat nunmehr **von dem französischen und dem belgischen Botschafter die Mitteilung erhalten, daß auch ihre Regierungen dieser Auffassung beitreten.** Das Unterhaus wird ferner feststellen, daß die vorgeschlagenen Generalstabsbesprechungen in London stattfinden sollen. Auch hiermit haben sich die Regierungen Frankreichs und Belgiens einverstanden erklärt. Ein Zeitpunkt für diese Zusammenkunft ist noch nicht festgesetzt. Aber sie wird stattfinden, sobald die notwendigen Vorkehrungen getroffen worden sind. Die hierauf bezügliche Korrespondenz wird noch heute in einem Weißbuch veröffentlicht werden. Wie ich schließlich wiederholen muß, ist sich die britische Regierung vor einiger Zeit schlüssig geworden,

Die deutsche London-Delegation

Am 1. April hat bekanntlich die deutsche Delegation in London den umfassenden Friedensplan des Führers überreicht, der schon jetzt einen gewaltigen Widerhall gefunden hat. Wir sehen sie hier bei einer Besprechung im Carlton-Hotel. Von links nach rechts: Dr. Kordt, Dr. Schmidt, Woermann, Dr. Voettiger, Graf Dürckheim, Botschafter von Ribbentrop, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, stehend links: Dr von Naumer, und Thorner.

(Scherl Bilderdienst, M.)

daß sie ihrerseits einen Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens leisten muß, das eine wesentliche Vorbedingung für erfolgreiche Verhandlungen ist. Dies war der Hauptgrund, warum die britische Regierung Stabsbesprechungen mit Frankreich und Belgien beschlossen hat.

Diese Besprechungen können nach Meinung der britischen Regierung in keiner Weise als eine Präjudizierung der Regelung angesehen werden, deren Verwirklichung wir alle wünschen. Die Erklärung des Außenministers Eden wurde mit lautem Beifall begrüßt.

*

Neue Unterredung zwischen von Ribbentrop und Eden

Vor der Unterhaus-Aussprache hatte Botschafter von Ribbentrop am Freitag vormittag eine weitere kurze Unterredung mit dem englischen Außenminister Eden im Unterhaus.

Außenpolitische Aussprache im Unterhaus

An die Eden-Erklärung im Unterhaus schloß sich eine kurze Aussprache an.

Lloyd George stellte folgende Frage: Kann der Außenminister dem Unterhaus und dem Volk in bezug auf die Militärbesprechungen versichern, daß nicht beabsichtigt ist, irgend einen dieser Militärpläne in dem bedauerlichen Falle eines Scheiterns der Verhandlungen wirksam werden zu lassen, solange nicht ein nicht herausgeforderter Angriff deutscher Streitkräfte auf belgischem oder französischem Boden vorliegt, d. h. ein tatsächlicher Einmarsch in Frankreich oder Belgien? Eden bejahte diese Frage.

Eine weitere Frage des konservativen Abgeordneten Astor, ob auch die Regierungen der Dominien bei den Stabsbesprechungen vertreten sein würden, beantwortete Eden mit der Bemerkung, daß die Dominien über jede Phase der Stabsbesprechungen auf dem laufenden gehalten würden.

Der Führer der Arbeiterpartei, Attlee, erkundigte sich hierauf, ob diese Tatsache nicht ein Grund sei, die Basis der Verhandlungen durch Hinzuziehung der Völkerbundsmächte zu verbreitern, da sonst die Mitglieder des britischen Reiches abseits stehen würden. Eden schloß sich dieser Ansicht an und fügte hinzu, er sei für eine Verbreiterung der Basis; aber das Unterhaus werde es zu würdigen wissen, daß der Ursprung des vorliegenden Falles die Aufkündigung des Locarno-Vertrages sei.

Die Frage des konservativen Abgeordneten Sanfys, ob auch Italien ähnliche Briefe an die französische und belgische Regierung richte, wurde von Eden mit dem Hinweis beantwortet, daß er hierüber keine Mitteilungen vorliegen habe.

Die Garantiebriefe

Zwei Schreiben Edens an Frankreich und Belgien

London, 3. April. Außenminister Eden empfing nacheinander den französischen und den belgischen Botschafter, denen er je zwei Briefe aushändigte. Das eine Schreiben bezieht sich auf Teil 3 des Weißbuches, der sich mit den Generalstabsbesprechungen handelt, die im Falle eines Scheiterns der Verhandlungen mit Deutschland geführt werden sollen.

Reuter erklärt u. a., die Tatsache, daß der Brief ausgehändigt wurde, bedeute nicht, daß die in ihm vorgesehenen Verpflichtungen, die sich streng auf der Grundlage der Gegenseitigkeit hielten, in Kraft getreten seien. Sie würden erst dann wirksam werden, nachdem in einer Konsultation zwischen der britischen, der französischen und der belgischen Regierung entschieden worden sei, daß die Versöhnungsversuche fehlgeschlagen seien.

Das zweite, am Donnerstag ausgehändigte Dokument sei ein Brief, der sich auf den Paragraph 3 des Weißbuches beziehe, der Stabsbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien für die Zwischenperiode vorsieht. Es verlaute, daß dieser Brief auf die politische Begrenzung Bezug nimmt, innerhalb deren diese Stabsbesprechungen stattfinden müßten

Englische Provinzblätter über den deutschen Friedensplan

DNB. **London,** 3. April. Die englische Provinzpresse beschäftigt sich am Freitag in ihren Leitartikeln mit der durch den deutschen Friedensplan geschaffenen Lage.

Die „Liverpool Daily Post" schreibt: In jedem Fall entspricht die deutsche Antwort im allgemeinen der britischen Auffassung. Wenn Deutschland bereit ist, im Geiste dieses Dokuments zu verhandeln, so sollte der Friede Europas gesichert sein. Die Reaktion der Franzosen ist feindselig, sie wird aber zweifellos bald nachlassen. Vielleicht ist sie noch feindseliger geworden, durch die günstige Aufnahme, die die deutsche Antwort in Großbritannien gefunden hat. Man sollte aber daran denken, daß Frankreich und Großbritannien sehr verschiedene Ansichten über das Weißbuch haben. Frankreich deutet jetzt an, daß das Mißtrauen nur durch ein Angebot Deutschlands beseitigt werden könne, das in Wahrheit auf eine Demütigung hinauslaufen würde. Es ist zweifelhaft, ob selbst dadurch das Mißtrauen beseitigt würde. Diese Tatsache ist einer der Gründe, warum England mit der französischen Haltung sich nicht sehr befreunden kann. Seit 1918 hat Frankreich nichts getan, um sich mit seinem großen Nachbar zu versöhnen, sondern im Gegenteil eine Befriedung Europas nur behindert.

Die ferner zur Kritik neigende „Yorkshire Post" schreibt u. a. daß die britische Regierung sich vor allem verpflichtet fühle, die Besorgnisse auf dem Festlande zu vermindern. England tue, was es könne, um Verhandlungen über die weitgesteckten Ziele möglich zu machen.

Grandi und Titulescu bei Eden

DNB. **London,** 3. April. Der italienische Botschafter Grandi stattete am Freitag Außenminister Eden im Foreign Office einen Besuch ab.

Eden empfing ferner den rumänischen Außenminister Titulescu, der übrigens vor mehreren Tagen bei Eden bereits seinen Abschiedsbesuch gemacht hatte.

Um Frankreichs künftige Haltung

DNB. **Paris,** 3. April. Obwohl der Bericht über die Besprechung der französischen Botschafter, die am Freitag nachmittag in Paris zusammengetreten sind, noch aussteht, glaubt der „Intransigeant" ankündigen zu können, daß Frankreich einen eigenen „Friedensplan" vorzuschlagen beschlossen habe. Auch der „Temps" deutet ähnliches an.

In der „Liberté" erklärt Senator Lemery, Europa sei wieder zu der Lage von vor 1914 zurückgekommen. Die franz. Regierungsmänner hätten sehr wohl gewußt, wohin der französisch-sowjetrussische Pakt, der die unmittelbare Ursache der gegenwärtigen Mißstimmung sei, führen würde. Sie hätten das wissentlich im Parlament und dem Lande verleugnet. Sie hätten gelogen, als sie zu verstehen gaben, daß England, Italien und die Kleine Entente den französischen Schritt billigten.

Verhandlungsbereitschaft in Frankreich?

Pariser Pressestimmen

Paris, 3. April. Während sich das „Echo de Paris" und der „Petit Parisien" nach wie vor völlig ablehnend verhalten, ist das „Journal" am Freitag in der Beurteilung der Lage wesentlich ruhiger geworden. Aus der genauen Prüfung der deutschen Antwort ergebe sich die Tatsache, daß zwischen Deutschland und Frankreich starke Meinungsverschiedenheiten über die Mittel bestünden, mit denen man im Westen die Ruhe und Ordnung in Europa herstellen und ein System der Sicherheit und des Friedens errichten könne. Im Laufe der Besprechung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem französischen Außenminister Flandin seien bereits die großen Linien der Erklärung aufgesetzt worden, die Frankreich gelegentlich der Zusammenkunft der Locarno-Mächte abgegeben werde. Diese Erklärung werde zwar auf eine Ablehnung der deutschen Vorschläge hinauslaufen, so wie sie augenblicklich abgefaßt seien, sie werden aber kommenden Verhandlungen die Tür nicht verschließen.

Die Notwendigkeit dieser Verhandlungen wird auch vom „Petit Journal" unterstrichen. Eine Weigerung, die deutschen Vorschläge zu prüfen unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich unannehmbar seien, sei nicht angängig. Es sei leicht, zu sagen, diese Vorschläge seien unannehmbar, und man müsse sie en bloc zurückweisen. Man müsse sich aber auch fragen, was dann werden soll. Man müsse sich vor allem fragen, was werden solle, wenn Frankreich auf lange Sicht jede Fühlung mit Deutschland abbreche. Die Haltung der französischen Diplomatie sei vollkommen klar. Frankreich müsse so bald wie möglich eine Zusammenkunft der Locarno-Mächte hervorrufen und eine gemeinsame und genaue Prüfung der deutschen Vorschläge vornehmen. Dann müßten Gegenvorschläge ausgearbeitet werden und schließlich müsse der Führer unterrichtet werden, daß man bereit sei, zu verhandeln unter der Bedingung, daß diese Verhandlungen im Rahmen des Völkerbundes stattfinden. Der Außenpolitiker des gleichen Blattes glaubt außerdem zu wissen, daß die französischen Vorschläge auf der Konferenz der Locarno-Mächte ungefähr in dieser Richtung verlaufen würden. Er erklärt in Uebereinstimmung mit dem „Journal", daß die französische Regierung die deutschen Vorschläge weder annehmen noch ablehnen, sondern Gegenvorschläge unterbreiten und die Haltung Frankreichs in allen Einzelheiten darlegen werde.

Der „Jour" begrüßt es vor allem, daß die nächste Zusammenkunft der Locarno-Mächte nicht mehr in London stattfinde.

In der radikalsozialistischen „Republique" fordert der ehemalige Generalsekretär der Radikalsozialistischen Partei, Edouard Pfeifer, die französische Regierung auf, unter keinen Umständen Verhandlungen abzulehnen und auf die deutschen Vorschläge mit Nein zu antworten. Es würde den französischen Interessen widersprechen, wenn die französische Regierung dem Führer eine ablehnende Antwort geben würde.

Man müsse sich einmal die Frage vorlegen, was Frankreich eigentlich tun solle, nachdem es Nein gesagt habe. Die englische Presse fordere Paris schon jetzt auf, die deutschen Vorschläge zumindest als Verhandlungsgrundlage anzuerkennen. Ein französisches Nein würde nur Nachteile haben. Frankreich würde sich von England entfernen und darüber hinaus die gesamte Weltöffentlichkeit verstimmen, die heute den Eindruck habe, daß Hitler den Frieden wolle, während Frankreich sich ihm widersetze. Im sozialistischen „Populaire" nimmt Leon Blum zu den deutschen Vorschlägen Stellung, die seiner Ansicht nach als Grundlage für eine allgemeine europäische Verständigung dienen könnten.

*

Gegen Frankreichs starre Haltung.

London, 3. April. Die Londoner Morgenblätter zeigen, daß das Verständnis für den deutschen Standpunkt in England im Zunehmen begriffen ist. Das geht vor allem aus dem Eindruck hervor, den die überscharfe Ablehnung der deutschen Antwort durch Frankreich in London gemacht hat. Sämtliche Blätter mit Ausnahme der „Morningpost" lassen erkennen, daß sie die französische Haltung zwar verstehen, aber nicht billigen können.

Die „Times" begrüßt in ihrem Leitartikel die dreiwöchige politische Pause, die Dr. Göbbels in Deutschland angekündigt habe und erklärt, es gebe keine bessere Propaganda für den Frieden in diesem Augenblick. Was jetzt benötigt werde, sei Zeit für eine ruhige Erörterung und Prüfung des umfangreichen Materials, das auf dem Tisch liege. Wenn man unter allen Umständen und für immer ableugne, daß es so etwas wie einen guten Glauben Deutschlands gebe, so könne dies nur zur Katastrophe führen.

Auf die Frage der Generalstabsbesprechungen übergehend, erklärt die „Times", nach britischer Ansicht bestände ihre einzige Aufgabe darin, die französischen Aengste zu beseitigen, damit eine leidenschaftslose Erörterung der verschiedenen Mittel erfolgen könne, durch die die gegenwärtigen Schwierigkeiten zum gemeinsamen Nutzen entwirrt werden könnten. Dieser Wunsch Englands sei keinerlei Hindernis für die Aufnahme von Verhandlungen zwecks Herbeiführung eines Uebereinkommens. „Daily Telegraph" wendet sich in seinem Leitartikel gleichfalls zunächst an Frankreich und meint, daß der französische „Ausbruch" den grundsätzlichen Unterschied in der Beurteilung aufzeige, den Franzosen und Briten in bezug auf die deutsche Denkschrift einnähmen. In England herrsche die Neigung, über die unmittelbaren Hindernisse für die Aufnahme der Verhandlungen hinwegzusehen und die Hoffnung auf den Friedensplan zu setzen. Für Frankreich seien die anfänglichen Erörterungen wichtiger. Das englische Beistandsversprechen an Frankreich und Belgien und die in Aussicht genommenen Generalstabsbesprechungen seien Maßnahmen, die die Zeit und die Atmosphäre schafften, die nötig seien, um die Völker an den Konferenztisch zu bringen.

Ganz energisch wendet sich die „News Chronicle" gegen Frankreich. Unter der Ueberschrift: „Was will Frankreich eigentlich?", weist das Blatt darauf hin, daß Frankreich seit Beendigung des Krieges immer wieder versichert habe, daß es Sicherheit wünsche. Frankreichs Militärbündnisse im Osten hätten lediglich die Gefahr vermehrt, gegen die es sich zu schützen wünsche. Es sei ihm bisher nicht gelungen, die britischen Garantien zu erhalten, die es als ausreichend ansehe. Jetzt sei Frankreichs Gelegenheit gekommen. Indem Frankreich den deutschen Plan als Verhandlungsgrundlage annehme, könne es eine Lage schaffen, in der es wahrscheinlich die erwünschten Garantien eher erhalten würde als jemals seit Kriegsende oder jemals in Zukunft. Wenn Frankreich wirklich Sicherheit wünsche, dürfe es, wenn es klug sei, sich die Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen. Wenn das, was Hitler angeboten habe, nach Frankreichs Ansicht „phantastisch" sei, wollten dann seine Staatsmänner vielleicht nicht zum mindesten erklären, was sie denn eigentlich zufriedenstellen würde?

Der „Daily Herald" schreibt unter der Ueberschrift „Ruhe behalten", daß Furcht und Aerger nicht geeignet seien, Europa aus seinen Wirren und Gefahren herauszuführen. In Hitlers Angebot sei zweifellos einiges enthalten, was für französische Nerven höchst aufreizend sei, aber derartiges sei auch in dem Weißbuch für Deutschlands Nerven enthalten gewesen. Der Aerger des Augenblicks dürfe aber nicht die Zukunft einer ganzen Generation gefährden. Man müsse die Vergangenheit ruhen lassen. In Hitlers Vorschlägen sei zum mindesten eine Gelegenheit gegeben.

35

Die sieben Sorgen des Herrn von Holst

VON MARIA OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

„Viel große Talente, viel tüchtige Begabung und fleißiges Wollen sind schon durch meine Hand gegangen", sagt er müde. „Ach Gott, was ist davon geblieben von all den vielen, vielen! Nur die paar ganz großen, die Ehrgeizigen und die ganz Fleißigen, die die Zähne zusammenbissen und durchhielten . . ."

Ria von Holst sitzt ganz still. Ja, das ist alles anders, als sie das früher gedacht hatte!

„Und noch mehr gehört dazu", fährt der Mann fort. „Eine sorgfältige Pflege der äußeren Erscheinung, natürlich, das ist Voraussetzung. Trainieren, damit man jung und beweglich bleibt. Sich ganz in den Rahmen eines Bildes einspannen, das man vorstellen will, das heißt: auf vieles verzichten, auf Ruhe, auf Bequemlichkeit, auf dies und jenes, was sich andere leisten können, nur ein Filmschauspieler nicht . . ."

Ria sieht ihn aufmerksam an. „Und weshalb sagen Sie mir das?" fragt sie leise.

„Das will ich Ihnen sagen, Fräulein von Holst: Ich kenne Sie schon lange . . ."

Ria von Holst sieht den großen Regisseur überrascht an.

„Sie? Mich — aber . . ."

„Nicht persönlich", fährt er fort. „Sie stellten der Sternagentur einmal Bilder zur Verfügung. Stern zeigte mir die Bilder. Sie gefielen mir ausgezeichnet. Der Typ, den Sie darstellen, das lebhaft Frische, gleichzeitig Schlanke und Kraftvolle . . . das brauchten wir in unserem Nachwuchs. Ich sah Ihnen an, daß hinter all dem kein leeres Puppenhirnchen sitzt, und beschloß schon, Sie einmal zur Probeaufnahme herüberzubitten. Ich hatte außerdem allerlei Günstiges über Ihre Ausbildung, Ihre Stimme gehört . . ."

Ria wurde langsam rot. „Ich danke, Herr Borgwitsch, es ist sehr freundlich . . ."

„Ich bin noch nicht fertig", sagt der Mann ihr gegenüber ernst. „Da sprach ich mit meinem Kollegen Achleitner über Sie, fragte ihn, ob er Sie kenne. Na, die Auskunft war ja nun ganz anders."

Nun übergießt sich Rias Gesicht mit flammender Röte. Achleitner! Ach du lieber Gott, nun war's vorbei! Das ist jetzt schon fast ein Jahr her, da hat sie den bekannten Regisseur einmal aufgesucht und ihm vorgesungen. Sie hatte gedacht, er würde begeistert sein. Sein kühles: „Ganz nett!" hatte sie damals wild empört. Die kleine Rolle hatte sie entrüstet zurückgewiesen, genau wie Martins Vorschlag. Er hatte die Achseln gezuckt. Dann war sie doch mal gekommen und hatte sich alles angesehen, hatte sich zur Aufnahme fertig machen lassen. Aber bei der scharfen Kritik Achleitners hatte sie den Kopf zurückgeworfen und die ganzen Sachen hingeworfen. Hatte sie das nötig, sich von diesem Menschen grobe Worte sagen zu lassen?

Borgwitsch beobachtete sie scharf. „Ja", sagt er. „Da hatte ich nach Achleitners Schilderung die Lust verloren. Denn empfindliche Damen, die gleich gekränkt sind, die gleich den großen Star spielen wollen, die sich benehmen, als sei es eine Gnade von ihnen, wenn man ihr Anfängertum richtig auszunützen sucht, so etwas können wir nicht gebrauchen. Hier heißt es, sich zusammenreißen, arbeiten, arbeiten, arbeiten!"

Ria von Holst fühlt, wie ihr die Tränen in die Augen zu steigen drohen. Nicht schlapp machen, sagt sie sich. Jetzt nicht, nur jetzt nicht!

„Ich würde mich gern in alles fügen", meint sie leise und sieht Borgwitsch noch einmal bittend an.

Der lächelt jetzt. „Na, das haben Sie heute schon bewiesen! Sie haben es sich jedenfalls nicht merken lassen, wie ungeheuer zuwider Ihnen alles war, die lächerliche, kleine Rolle, die Ihrer lieben Eitelkeit so recht von Herzen weh tat, mein und Angermanns rauher Ton, das häufige Probieren, nicht wahr?"

Ria lächelt tapfer.

„Es war nicht so schlimm", meint sie nur.

„So? Na, dann ist's ja gut. Daß Angermann Sie neulich in der Filmbörse engagierte, geschah nämlich nicht zufällig, ich wollte mir das kleine Fräulein doch auch noch mal selbst vornehmen."

Er stand auf. „Sie müssen es entscheiden", sagt er ruhig. „Ich wäre nicht abgeneigt, Sie auch in einer anderen größeren Rolle zu beschäftigen. Nicht in einer Starrolle, denken Sie nicht gleich daran! Den Weg dazu müssen Sie sich selbst erkämpfen. Also, können Sie und wollen Sie?" Er sieht sie fragend an.

Ria nickt nur. Es ist ihr freudig zumute. Und doch fühlt sie die ganze ungeheure Verantwortung, die dieser Mann von ihr fordert.

„Ich will's versuchen", sagt Ria von Holst überlegend. „Ich will jedenfalls alles tun . . ."

„Nun, das klingt wesentlich anders als das, was Achleitner mir über Sie berichtete", meint der Filmgewaltige lächelnd. „Also gut! Sie erhalten dann Bescheid . . ."

Nun nickt er noch einmal lächelnd. Dann vertieft er sich schon wieder in Manuskripte und Filmstreifen.

„Danke", sagt Ria von Holst herzlich. „Danke."

Eine Tür fällt ins Schloß, aber tausend zu Erfolg und Ruhm und zu harter Arbeit sind geöffnet. Frohbeschwingt geht Ria von Holst durch den schönen Sommertag heim.

* * *

Es ist derselbe Tag, an dem Ludwig von Holst, der nach seinem nicht bestandenen Examen nach vieler Mühe erreichte, an einer anderen Anstalt zu privater Prüfung zugelassen zu werden, vor seinen Lehrern steht. Er ist totenblaß und versucht sich zu sammeln. Mein Gott, es darf nicht fehlgehen, es darf nicht! Was würde Tante Susa sagen? Und . . . was wäre dann alles verloren! Er beißt die Zähne zusammen, fieberhaft arbeitet sein Hirn, auf der Stirn beginnt der Schweiß sich in kleinen Tropfen zu sammeln.

Durch sein Gehirn gleiten Zahlen und Formeln, Bilder kreuzen sich, überschneiden sich, seine Lippen murmeln trockenes Schulwissen, das ihn damals so unwesentlich, so lächerlich dünkte und das er doch nun nicht entbehren kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Botschafterbesprechungen in Paris

Paris, 3. April. Die französische Regierung entwickelt angesichts der deutschen Friedensvorschläge eine außergewöhnlich rührige Tätigkeit. Nachdem bereits der ganze Donnerstag mit der Prüfung der deutschen Note und mit verschiedenen Besprechungen ausgefüllt war, werden die Beratungen fortgesetzt.

Die französischen Botschafter in Berlin, London, Rom und Brüssel, die im Laufe des Vormittags in Paris eintrafen, haben am Nachmittag dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen genauen Bericht über die Lage und die Stimmung der vier Länder erstattet.

*

DNB. **Paris,** 3. April. Die Besprechung der französischen Botschafter mit dem Außenminister und dem Ministerpräsidenten, an der auch der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger, teilnimmt, hat mit etwas Verspätung begonnen, da der französische Botschafter in London, Corbin, nicht rechtzeitig eingetroffen war. Man nimmt an, daß die Besprechung ziemlich lange dauern wird.

An zuständiger Stelle ist man in der Beurteilung der Lage nach wie vor zurückhaltend. Da die französische Regierung die deutschen Vorschläge zurzeit noch, wie allgemein betont wird, sehr sorgfältig prüft, erscheinen alle Pressenachrichten über die künftige französische Haltung und etwaige Gegenvorschläge verfrüht. Freitag abend steht noch nicht fest, ob die Stellungnahme Frankreichs, über die der Ministerrat am nächsten Montag beschließen soll, ihren Niederschlag in einer besonderen französischen Antwort finden wird, oder ob Frankreich den Locarno-Mächten eine gemeinsame Verlautbarung vorschlagen wird. Der Zeitpunkt der Locarnobesprechung ist, wie man an unterrichteter Stelle versichert, noch nicht festgesetzt, ebenso wenig der Ort. In Paris ist man der Auffassung, daß London der Locarnobesprechung grundsätzlich zustimmt.

Die Botschafterbesprechungen beendet

DNB. **Paris,** 3. April. Die Botschafterbesprechung in Paris, an der außer den Botschaftern von Berlin, London, Rom und Brüssel Ministerpräsident Sarraut, Außenminister Flandin, Völkerbundsminister Paul-Boncour und die hohen Beamten des Außenministeriums teilnahmen, hat von 15 Uhr bis 18,40 Uhr gedauert. Eine Mitteilung über die Verhandlungen ist bisher nicht ausgegeben worden.

In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß der deutsche Friedensplan in allen Einzelheiten geprüft worden ist, um die französische Antwort vorzubereiten, über die der Ministerrat am nächsten Montag beschließen wird.

Frankreich für Zusammentritt der Locarnomächte in der nächsten Woche

DNB. **Paris,** 3. April. Nach Beendigung der Pariser Botschafterkonferenz verlautet zunächst hier, daß die französische Regierung bei den beteiligten Regierungen auf den Zusammentritt der Vertreter der vier Locarno-Mächte im Laufe der kommenden Woche bestehen werde.

Italien und die Zusammenkunft der Locarnomächte

DNB. **Rom,** 3. April. Zu dem französischen Vorschlag einer Zusammenkunft der Locarnomächte in Brüssel erklären hiesige zuständige Stellen, daß dahingehende Verhandlungen bereits im Gange seien. Italien gedenke vermutlich daran teilzunehmen.

Holländischer Appell an Frankreich und England

Amsterdam, 2. April. In der holländischen Presse hat der neue Friedensvorschlag des Führers allergrößtes Interesse ausgelöst. Er wird von den Zeitungen in langen Ausführungen wiedergegeben. Im Zusammenhang mit der ablehnenden Haltung der französischen und auch eines kleinen Teils der englischen Presse warnt der „Telegraaf" England und Frankreich davor, daß das Problem der zwischenstaatlichen Politik durch andauerndes Betonen der Schwierigkeiten nicht zu lösen sei. Frankreich und England befänden sich in der Lage, daß sie schon einen Teil ihrer Handlungsfreiheit verloren hätten. Die Friedensverträge der Nachkriegszeit seien im Begriff, in Ruinen zu zerfallen. Diejenigen, die in den letzten zehn Jahren die Schicksale Europas geleitet haben, seien keine wahren Leiter gewesen, sondern Männer, die sich den Tatsachen entgegenzustemmen versucht hätten. Wenn nun eine Weigerung erfolge, zu verhandeln, so könne daraus ein weiteres großes Unglück erwachsen.

*

Die Schweiz und der Friedensplan

Günstige Aufnahme in der schweizerischen Presse

Basel, 3. April. Die Aufnahme des deutschen Friedensplanes in der schweizerischen Presse kann im großen und ganzen als durchaus günstig bezeichnet werden. Der „Berner Bund" hebt hervor, daß das taktische und politische Schwergewicht des deutschen Planes auf dem Angebot eines zunächst 25 Jahre dauernden Nichtangriffspaktes mit den verschiedenen unmittelbaren Nachbarn Deutschlands beruhe. Bezüglich des zweiten Teiles des Planes müsse offen zugegeben werden, daß diese Vorschläge nicht nur großzügig und praktisch ausführbar, sondern zweifellos auch ehrlich gemeint seien. „Gleichgültig, wie man sich im einzelnen zu den verschiedenen Punkten dieses Programms stellen mag, als Ganzes ist es ein großzügiger, durchaus ernst zu nehmender Plan zur Befriedung Europas. Wer ihn ohne Verhandlungen übergeht und ablehnt, lädt eine ungeheure Verantwortung auf sich. Wir wollen nur hoffen, daß die Antwort des offiziellen Frankreichs anders lauten wird als die bis jetzt vorliegenden Stimmen des inoffiziellen. Nur unbedingte Sachlichkeit bei der Prüfung kann zum Ziele führen. Frankreich darf seine politische und moralische Kritik nicht durch eine halsstarrige, eigenwillige und unnachgiebige Haltung aufs Spiel setzen."

„Für die britische Regierung", schreibt die „Neue Züricher Zeitung" „bringt das neue Angebot des Wiedereintritts in den Völkerbund den vom Standpunkt der englischen Volksmeinung aus unschätzbaren Vorteil mit sich, daß Großbritannien für den Frieden und die Sicherheit in Mittel- und Osteuropa keine über den Völkerbundspakt hinausgehenden Verpflichtungen übernehmen müßte, während die Reichsregierung sich durch diesen selben Pakt automatisch und feierlich binden würde."

„Abschließend sei festgestellt", so schreibt das „Berner Tagblatt" am Ende seines Leitartikels: „Wenn Hitlers Gegenvorschläge Grundlagen zu Verhandlungen bieten, die nicht an einem neuen französischen „Unannehmbar" abprallen dürften, soll Europa nicht seine letzte Chance verpassen. Aus dem ganzen deutschen Dokument ist der ehrliche Wille zum Frieden erkennbar."

Forderungen Abessiniens an der Völkerbund

Genf, 3. April. Der abessinische Gesandte in Paris hat an den Völkerbund eine neue Note gerichtet. Die grundsätzliche Zustimmung der italienischen Regierung zu dem Friedensappell des Rates wird darin als ein Manöver bezeichnet, das dazu dienen solle, die Petroleum-Sanktionen hinauszuschieben. Abessinien bezweifelt in der Note ferner, daß Italien die Absicht habe, die Feindseligkeiten zu beendigen und den Frieden im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Völkerbundspaktes wiederherzustellen. Weiter wird Italien vorgeworfen, daß es mit allen Mitteln das abessinische Volk zu vernichten trachte. Die Note geht dann auf die Tätigkeit des Völkerbundes ein und macht ihm zum Vorwurf, nicht alle geeigneten Sanktionen durchzuführen. Es sei, so heißt es, der italienischen Regierung sogar möglich, die Aufhebung jeder Art von Sanktionen im Wege eines Tauschgeschäftes zu erhoffen. Die abessinische Regierung richtet dann folgende Forderungen an den Völkerbund: 1. Gewährung der schon wiederholt verlangten finanziellen Hilfe; 2. Aufhebung aller noch bestehenden Hindernisse und Erschwerungen für den Transport von Waffen nach Abessinien; 3. Verstärkung und Ergänzung der Sanktionen; 4. dringliches Einschreiten gegen die italienische Regierung, um — so wird erklärt — „dem Kriegsrecht und den internationalen Abkommen Achtung zu verschaffen und den planmäßigen Zerstörungen und der Ausrottung Unbeteiligter Einhalt zu gebieten".

*

Nach der Schlacht am Aschangi-See

Rom, 3. April. Der italienische Heeresbericht Nr. 174 hat folgenden Wortlaut: „Marschall Badoglio telegraphiert: In dem Abschnitt am Aschangi-See zieht sich der Feind nach Süden zurück. Er wird von unseren Truppen verfolgt und von der Luftwaffe mit Bomben belegt. Die dritte erythreische Brigade unter Führung von General Cubeddu hat sich mit der Abteilung, die unter Führung Staraces steht, vereinigt. Sie ist damit beschäftigt, sich im Gebiet von Gondar einzurichten. Von der Somalifront gibt es nichts zu melden."

Ungarns Standpunk zur Frage den allgemeinen Wehrpflicht unverändert

DNB. **Budapest,** 3. April. Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Oesterreich bemerkt jetzt einheitlich die ungarische Presse, man erörtere in der internationalen Oeffentlichkeit gegenwärtig die Frage, ob Ungarn dem Beispiel Oesterreichs folgen werde. Die ungarische Regierung stehe weiter auf dem in der Frage der militärischen Gleichberechtigung bisher eingenommenen Standpunkt. Sie erblicke in der Anerkennung der völligen Gleichberechtigung Ungarns eine nationale Grundforderung. Jedoch könne hieraus nicht die Folgerung gezogen werden, daß in dieser Frage demnächst irgend welche konkreten Schritte unternommen würden.

Die große Gilde zu Riga aufgelöst

DNB. **Riga,** 3. April. Am Freitag erfolgte die vom lettischen Innenminister angeordnete zwangsweise Auflösung und Uebergabe des Gesamtvermögens der Großen Gilde zu Riga an die Handels- und Industriekammer Lettland.

Bei dieser Gelegenheit richtete der Vorsitzende der Kammer an den Vorstand der Gilde eine Ansprache, in der er es u. a. als völlig abwegig bezeichnete, wenn man die Große Gilde als deutschen kulturellen Verein hingestellt habe, ebenso sei es abwegig, wenn behauptet worden sei, daß es sich bei der Wirtschaftsgesetzgebung und Auflösung der Gilde um einen nationalen Kampf handle. Der lettische Staat denke nicht daran, sich auf Kosten einer Gruppe seiner Bewohner zu bereichern. In der Antwort erklärte der Aldermann der Großen Gilde, Schwartz, u. a. daß durch das Gesetz vom 21. Dezember 1934 diese gesetzlich gezwungen worden sei, ihre Satzungen zu ändern Seitdem habe sie ihren früheren Charakter als kaufmännische Körperschaft verloren und sei von da ab nichts anderes als ein Verein mit kulturellen und sozialen Zwecken gewesen.

Die Sowjetunion liefert gefallene Japaner aus

DNB. **Moskau,** 4. April. Gemäß einer Vereinbarung zwischen den Regierungen der Sowjetunion und Japan fand, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, am 2. April an der sowjetrussisch-mandschurischen Grenze in der Nähe des Ortes des Zusammenstoßes vom 25. März die Auslieferung der Leichen zweier japanischer Militärs statt. Es handelt sich dabei um einen Hauptmann und einen Soldaten, die während dieses Zusammenstoßes getötet wurden. Von Truppenteilen beider Länder wurden die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen.

Vollstreckung eines Todesurteils. In Landshut ist am 2. April 1936 der vom dortigen Schwurgericht wegen Mordes und versuchter Notzucht zum Tode verurteilte Georg Kraus hingerichtet worden. Kraus, ein mehrfach vorbestrafter und gemeingefährlicher Straßenräuber und Sittlichkeitsverbrecher, hat am 14. September 1934 im Kröninger Forst die 30jährige Maurersfrau Rosa Hornsteiner zu vergewaltigen versucht und ermordet.

Geldschrankeinbrecher ermorden eine Hausangestellte. In der Kaplanei in Wallenhorst bei Osnabrück wurde am Dienstag abend die Hausangestellte Margarete Straßberger ermordet. Der Mord ist offenbar von Einbrechern verübt worden, die aus dem Geldschrank der in dem Hause befindlichen Spar- und Darlehenskasse mehrere tausend Reichsmark in Papiergeld entwendet haben.

Schmetterlinge flattern über Deutschland

Am Samstag und Sonntag, dem 4 und 5. dieses Monats fliegen viele Millionen Schmetterlinge über Deutschland. Wie könnte es anders sein im Frühling? Das heißt, im Grunde genommen fliegen sie garnicht, sondern sie setzen sich nur als kleines Frühlingssymbol auf die Rockaufschläge der Menschen. Alle Arten von Schmetterlingen: Zitronenfalter, Bläulinge, Dukatenfalter, Kohlweißlinge, Schwalbenschwänze, Trauermäntel, Admirale und Pfauenaugen. Mit dem Schmetterlingsabzeichen leitet die NSV. den Frühling ein Auch diesmal soll — genau wie beim Verkauf der Winterhilfs-Abzeichen — mit der Sammlung zugleich bestimmten Notstandsgebieten wirtschaftliche Hilfe gebracht werden. Die Herstellung der Abzeichen wurde dem „Verband Deutscher Fabriken für Gebrauchs-, Zier-, Kunstporzellan und Keramik", der seinen Sitz in Weimar hat, übertragen. Etwa 60 Fabriken, die über das ganze Reich zerstreut liegen, konnten dadurch mit Aufträgen bedacht werden.

Wie entsteht nun eigentlich soll reizender, kunstvoller Schmetterling? Der Herstellungsgang ist kurz folgender: Die nach einem Modell hergestellten Arbeitsformen werden in der Gießerei mit der Grundmasse gefüllt und nach einem Trockenprozeß in Chamottekapseln bei einer Temperatur von etwa 1000 Grad Wärme im sogenannten „Glühbrand" gebrannt. Nach einem Bad in der Glasurflüssigkeit folgt ein zweiter Brennprozeß bei etwa 1400 Grad Wärme im Glasurofen. Im Wege der Handmalerei entstehen alsdann die oben genannten Arten von Schmetterlingen. Im Schmelzofen folgt endlich ein dritter Brand bei 850 Grad, der die feste Verbindung der Farbe mit dem Modell bewirkt.

Die Porzellanindustrie hat unter dem wirtschaftlichen Niedergang der Nachkriegsjahre besonders zu leiden gehabt. Manche Fabriken exportierten bis zu 80 Prozent ihrer Produktion. Die Volkstedter Porzellanfabrik in Thüringen beispielsweise zählte 56 Länder zu ihrer Kundschaft. Da als Spezialität in vielen deutschen Porzellanfabriken die Herstellung von Kunst- und Zierporzellan betrieben wurde, fast alle Länder aber sich nach dem Kriege gegen die Einfuhr von Luxuswaren absperrten, ging eine ganze Reihe der ehemaligen Kunden verloren. So mußte die Stärke der Belegschaft oft um mehr als die Hälfte oder gar um mehr als zwei Drittel vermindert werden. Der Auftrag der Reichsleitung der NSV. bedeutet also für alle diese Betriebe eine Arbeitsbeschaffung, die ihnen und den von ihnen beschäftigten Arbeitern auf Wochen hinaus Brot und Arbeit gab. So konnte beispielsweise eine schlesische Porzellanfabrik zu ihrer Stammgefolgschaft noch etwa 100 Arbeitslose einstellen, eine thüringische Porzellanfabrik beschäftigte zur Durchführung des Auftrages allein rund 200 Arbeitskräfte für diesen Zweck.

Merkwürdigerweise kann man gelegentlich die Frage hören: für welche Zwecke braucht nun eigentlich die NSV. das viele Geld? Da brauchen wir nur einmal an die vielen segensreichen Einrichtungen zu denken, die allein mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind" verknüpft sind. Aber damit allein ist es nicht getan. Da ist zum Beispiel die Kinderlandverschickung, in deren Rahmen bisher schon 1 335 517 Kinder verschickt wurden. Oder denken wir einmal an die Hitler-Freiplatz-Spende. Sie war ursprünglich lediglich für die Landverschickung erholungsbedürftiger SA.-Männer eingerichtet worden, hat aber inzwischen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Heute soll jeder bedürftige Volksgenosse, der eine Erholung braucht und nicht auf eigene Kosten verreisen kann, von der NSV. aufs Land geschickt werden.

Dann gibt es noch viele andere Zweige der Hilfstätigkeit, an die der Außenstehende gewiß nicht denkt. Bei irgendwelchen großen Katastrophen zum Beispiel setzt die Katastrophen-Hilfe der NSV. ein, um die Hinterbliebenen der Verunglückten zu unterstützen. Die Seuchen-Bekämpfung hat ein gewaltiges Gebiet zu bearbeiten, die Tuberkulose-Hilfe entfaltet ihre segensreiche Wirksamkeit, die große Betten-Aktion will es erreichen, daß im deutschen Vaterland auch der ärmste Mensch und jedes Kind des ärmsten Mannes sein eigenes Bett hat.

Zahllose Hände sind ständig am Werk, um emsig an dem großen Hilfswerk zu arbeiten. Uns anderen aber liegt es ob, auch unser Teil dazu beizutragen und freudig unser Scherflein zu geben, um das gewaltigste soziale Hilfswerk aller Zeiten zu erhalten und immer weiter auszugestalten. Am Samstag und Sonntag trägt jeder Deutsche zum Zeichen seiner immerwachen opfernden Liebe den kleinen Schmetterling.

Aus dem Gerichtssaal

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Heidelberg, 3. April. Als Typ eines Gewohnheitsverbrechers ist der 45jährige Jakob Heinrich Freudenberger aus Nußloch bei Heidelberg zu betrachten, der schon 17mal, davon 12mal wegen Diebstahls, vorbestraft ist und schon drei Tage nach seiner letzten Haftentlassung erneut rückfällig wurde. In einem Heidelberger Lokal entwendete er einem Gast 50 RM. aus der Brieftasche und in zwei weiteren Fällen gab er sich bei Familien, die mit dem Gericht zu tun hatten, als Justizrat aus und veranlaßte sie unter Anfertigung eines Schriftstückes zur Zahlung von Beträgen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls und wegen Betrugs in Tateinheit mit Amtsanmaßung zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Wird es die letzte Strafe sein?

Freiburg, 3. April. Trotzdem der Angeklagte erst 20 Jahre alt ist, kann er schon ein erhebliches Vorstrafenregister aufweisen. Schule, Lehrzeit, Erziehungsanstalt, aus der er ausreißt, vermochten nicht, ihn auf den Pfad der Ehrlichkeit zurückzubringen. Auch jetzt steht er wieder wegen Diebstahls im Rückfall, wegen Betrugs, Amtsanmaßung und falscher Anschuldigung vor dem Richter. In einem Falle ging er mit besonderer Frechheit vor; er legitimierte sich als Kriminalkommissar und „beschlagnahmte" verschiedene Gegenstände. Eine besondere Niedrigkeit seiner Gesinnung bekundete er durch falsche Anschuldigungen, wodurch in einem Falle ein völlig Schuldloser wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat drei Monate in Untersuchungshaft saß. Gründe für sein volksschädigendes Verhalten konnte der Angeklagte nicht angeben. Er erklärte mit weinerlicher Stimme, es solle ganz bestimmt die letzte Strafe sein. Vier Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust waren die Sühne für das verbrecherische Treiben.

Hüter der Gesundheit
Odol L83
ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren.
ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.
L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommnetes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe

DNB. **Berlin,** 3. April. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen am 1. Oktober 1936.

2. Meldeschluß für die Einstellung ist der 30. April 1936.

3. Für die Einstellung kommen in Frage:

A. **Für die Fliegertruppe:** Bewerber von 18—23 Jahren; mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Flugzeugführerschein der Klasse A 2 besitzen oder nachweisbar mindestens 1 Jahr als Monteure in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).

B. **Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe u. Regiment General Göring:** Bewerber von 18—25 Jahren.

4. Die 4½ Jahre dienenden Freiwilligen — mit Ausnahme des Jahrgangs 1915 — sind vom Arbeitsdienst befreit, wenn sie tatsächlich eingestellt werden. Bewerber älterer Geburtsgänge werden bei der Einstellung bevorzugt berücksichtigt, wenn sie den Arbeitsdienst abgeleistet haben. Dieser ist aber nicht Vorbedingung.

5. Die Freiwilligen für die **Flieger- und Luftnachrichtentruppe** müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer, Bordfunker (— Fliegerschützen) und Bordmechaniker (— Fliegerschützen) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert. Die Freiwilligen für die **Flakartillerie** verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht. Die Freiwilligen des **Regiments General Göring** müssen sich auf 2 Jahre verpflichten.

6. Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig, c) deutschen oder artverwandten Blutes, d) unbescholten, e) unverheiratet, f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist. Mindestgröße nicht unter 1,60 m; im Ausnahmefall 1,54 m, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

7. Die **Einstellung** soll in der Regel nur bei **Truppenteilen** erfolgen, deren Standort in der **Nähe des Wohnsitzes** des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt **nicht** für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in Groß-Berlin haben. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando erfragen. Die Wahl der Waffengattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie u. Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

Bevorzugt eingestellt werden: a) Angehörige des D. L. V., b) Personal der Luftverkehrsgesellschaften, c) Personal der Luftfahrtindustrie, d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK. teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrgangs vor Diensteintritt verpflichten, e) Angehörige der HJ., f) Inhaber von Sportabzeichen.

8. **Bewerber, die noch nicht gemustert sind,** melden sich **persönlich** bei der zuständigen **polizeilichen Meldebehörde** zum Eintrag in die Wehrstammrolle und beantragen dort die Ausstellung eines **Freiwilligenscheins** für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, sind mitzubringen.

Angehörige der **bereits gemusterten** Jahrgänge 1914 und 1915 brauchen sich bei der polizeilichen Meldebehörde nicht zu melden. Bei ihnen tritt anstelle des Freiwilligenscheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis (für Luftwaffenersatzreservisten I außerdem der Luftwaffenersatzreserve-I-Schein). Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen.

Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen:

I. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915 der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenersatzreserve-I-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenschein. Einstellungsgesuche, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

II. von **allen** Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten: Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa geleisteten Arbeitsdienst; b) 2 Paßbilder; c) genaue Anschrift des Bewerbers.

Die Meldung darf nur bei **einem** Truppenteil erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 30. April eingereicht werden. Einstellungsgesuche, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beim Annahmetruppenteil eingegangen sind, werden **nicht** mehr berücksichtigt. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

9. Die **Dienstzeit** der **Freiwilligen** der Luftwaffe beträgt a) bei der Fliegertruppe 4½ bezw. 12 Jahre, b) bei der Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, c) bei der Flakartillerie 1 bezw. 2 Jahre, d) bei Regiment General Göring 2 Jahre. Studenten, Abiturienten und andere Freiwillige, die aus beruflichen Gründen nicht länger als 1 Jahr dienen können, können im Rahmen der dafür vorgesehenen Einstellungszahlen ihr Dienstpflichtjahr bei der Luftwaffe ablegen.

10. Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilen auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando und jeder Truppenteil der Luftwaffe.

Reichsminister Dr. Frank spricht in Rom

DNB. **Rom,** 3. April. Reichsminister Dr. Frank hielt am Freitag auf Einladung des faschistischen Kultur-Instituts seinen mit größter Spannung erwarteten Vortrag über „Gesetzgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus". Das Rednerpult war flankiert von der Hakenkreuzfahne und der italienischen Flagge. Im überfüllten Saal bemerkte man Justizminister Solmi, Staatssekretär Alfieri, den Leiter des faschistischen Kulturinstituts, Professor Marcicati und je eine Abordnung von Faschisten und von Offizieren der italienischen Armee an den feierlichen Akten teil. Der Reichsminister wurde von einer zahlreichen Menschenmenge mit Händeklatschen lebhaft begrüßt.

Anschließend wurde Reichsminister Dr. Frank vom König von Italien in Audienz empfangen. Am Schluß der Audienz ließ sich der König auch die Herren der Begleitung des Reichsministers, den Direktor der Akademie für deutsches Recht, Dr. Lasch, den Reichsgeschäftsführer des Bundes nationalsozialistischer Juristen, Dr. Hauber, und den Chef des Ministeramtes, Dr. Bühler, vorstellen.

Danach wurde Reichsminister Dr. Frank von Mussolini in Palazzo Venezia zu einem längeren Besuch empfangen.

Dem Vortrag Dr. Franks vor dem faschistischen Kultursenat über „Gesetzgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus", über den bereits berichtet wurde, wohnten auch der Präsident der Akademie für Wissenschaften, Marconi, und der Präsident des Kassationsgerichtshofes, d'Ameglio, bei. Dr. Frank sprach frei im fließenden Italienisch.

Zum Abendessen hatte Reichsminister Dr. Frank eine Einladung des italienischen Justizministers angenommen.

Kranzniederlegungen Reichsminister Dr. Franks

Audienz beim König.

DNB. **Rom,** 3. April. Reichsminister Dr. Frank legte anläßlich seines Aufenthaltes in Rom im Beisein des deutschen Botschafters von Hassell und den Herren seiner Begleitung am Freitag vormittag in feierlicher Weise einen Kranz am Grabmal des unbekannten Soldaten und am Grabmal der faschistischen Gefallenen auf dem Capitol in Anwesenheit einer Ehrenkompagnie nieder. Von italienischer Seite nahmen der Präsident Gentile, der Direktor des faschistischen Kulturinstituts, Professor Marcicati und je eine Abordnung von Faschisten und von Offizieren der italienischen Armee an den feierlichen Akten teil. Der Reichsminister wurde von einer zahlreichen Menschenmenge mit Händeklatschen lebhaft begrüßt.

Anschließend wurde Reichsminister Dr. Frank vom König von Italien in Audienz empfangen. Am Schluß der Audienz ließ sich der König auch die Herren der Begleitung des Reichsministers, den Direktor der Akademie für deutsches Recht, Dr. Lasch, den Reichsgeschäftsführer des Bundes nationalsozialistischer Juristen, Dr. Hauber, und den Chef des Ministeramtes, Dr. Bühler, vorstellen.

Danach wurde Reichsminister Dr. Frank von Mussolini in Palazzo Venezia zu einem längeren Besuch empfangen.

Dem Vortrag Dr. Franks vor dem faschistischen Kultursenat über „Gesetzgebung und Rechtspflege des Nationalsozialismus", über den bereits berichtet wurde, wohnten auch der Präsident der Akademie für Wissenschaften, Marconi, und der Präsident des Kassationsgerichtshofes, d'Ameglio, bei. Dr. Frank sprach frei im fließenden Italienisch.

Zum Abendessen hatte Reichsminister Dr. Frank eine Einladung des italienischen Justizministers angenommen.

Die NSV. sammelt am Sonntag!
Bunte Schmetterlinge sind die Sammelzeichen.

Sportflieger Lord Sempill in Berlin

Empfang durch den Reichsaußenminister.

DNB. **Berlin,** 3. April. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath empfing am Freitag den bekannten englischen Sportflieger Lord Sempill, um ihn zu seinem neuesten Erfolge zu beglückwünschen.

In aller Stille war Lord Sempill am Donnerstag abend in einem sogenannten Motorsegler vom Croydoner Flugplatz kommend, in Tempelhof glatt gelandet. Der Reichsaußenminister sprach dem englischen Sportflieger seine Bewunderung über die erzielte Rekordleistung aus. Er erklärte, er freue sich besonders daß Lord Sempill die Flugstrecke London-Berlin für seinen Rekordflug gewählt habe. Er hoffe, daß diese Höchstleistung die Anregung zu einer engeren sportlichen Zusammenarbeit bilden möge.

Anschließend an den Empfang war der Lord Gast des Staatssekretärs Milch. Dem Besuch schloß sich ein Frühstück im Aeroklub von Deutschland an. Nachmittags besichtigte Lord Sempill den Flugplatz Tempelhofer Feld mit seinen Gebäulichkeiten und traf bald darauf die Vorbereitungen zu seinem Rückflug. Oberst Udet ließ sich die Maschine und ihre Einzelheiten ausführlich erklären. Das Flugzeug sah unter den riesigen Verkehrsflugzeugen wie eine Liliputmaschine aus. Lord Sempill wird am Samstag früh gegen 7 Uhr den Rückflug über Rotterdam antreten.

Aequatortaufe auf dem Luftschiff „Hindenburg"

An Bord des Luftschiffes „Hindenburg", 3. April. (Funkspruch.) Am Donnerstag um 20 Uhr hatten wir insgesamt 3780 Seemeilen zurückgelegt. Der Nord-Nordost-Wind, der in Stärke 9 bis 10 wehte, begünstigte die Fahrt. Am Freitag früh 2.43 Uhr MEZ. wurde der Aequator passiert. Der Luftgott Aeolus erschien persönlich und taufte die Fahrgäste, die sämtlich mit dem Luftschiff „Hindenburg" zum erstenmal die Mittellinie der Erde überflogen. Die dienstfreien Offiziere, die dem luftigen Gott als Ehrengefolge dienten, verteilten kunstvolle, auf den Namen ausgestellte Taufscheine und silberne Zepp-Nadeln. Backbord voraus leuchtete auf etwa 20 Himmelsgrad das Kreuz des Südens in unwahrscheinlicher Pracht. Niemand konnte sich der Stimmung dieser herrlichen Tropennacht entziehen. Hell erleuchtet zog der Zepp ruhig und majestätisch seine Bahn, während die Gestirne auf dem dunkelblauen Ozean funkelten.

Das Fest der Aequatorweihe wurde am Abend durch ein „Aequatoressen" eingeleitet, bei dem alles, einschließlich der Gerichte, in jeder Weise stilecht war. Es gab „Aeolus"-Vorspeisen, Lendenschnitten „Aequator", „Linien"-Gemüse, „Monsun"-Kartoffeln und „Zepp"-Auflauf. Kommandant Lehmann hielt eine launige Ansprache, für die Ministerialrat Thomas vom Verkehrsministerium im Namen der Fahrgäste mit herzlichen Worten dankte. Im übrigen herrschte Freude bis in die tiefe Nacht hinein, da es zum Schlafen ohnehin zu heiß war.

Luftschiff „Hindenburg" 80 Seemeilen südlich von Bahia

DNB. **Hamburg,** 3. April. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte befand sich das Luftschiff „Hindenburg" um 19,31 Uhr MEZ. 88 Seemeilen südlich von Bahia über Contas.

Von Bord des Luftschiffes erhalten wir von unserem Sonderberichterstatter folgenden Funkbericht:

„Den Aequator passierten wir auf 30 Grad, 36 Minuten westlicher Länge und steuern bei leichtem Seitenwind auf die Insel Fernando Noronha zu. Bei einer Fahrtgeschwindigkeit von 150 km erreichten wir die Insel am Freitag morgen.

Gegen 12 Uhr standen wir über Recife. Unser Schiff zog mehrere große Schleifen über der Stadt, die uns einen beispiellosen Empfang bereiteten. Alle Schiffe grüßten durch Sirenen und Dippen der Flaggen, mit Fahnen winkte man herauf zu dem Märchenschiff, das im Sonnengefunkel majestätisch seine Bahn zog.

Die Stimmung an Bord ist weiterhin großartig. Die Fahrgäste sind eine einzige große Familie.

Vor Eröffnung der Reichsautobahn Berlin—Stettin

Berlin, 3. April. Während um die Reichshauptstadt herum der Autoring entsteht, konnte jetzt die erste Teilstrecke Berlin—Joachimsthal der Reichsautobahn Berlin—Stettin fertiggestellt werden. 6000 Arbeiter bewegten in insgesamt 1346 Tagewerken rund 35 000 Kubikmeter Erdmassen; 57 800 Kubikmeter Beton fraßen die Bauwerke, 6930 Tonnen Stahl und Eisen wurden für die Konstruktion der Uebergänge gebraucht. Die gesamte Fahrbahndecke auf diesem Abschnitt umfaßt eine Fläche von 720 000 Quadratmeter. Diese wenigen Zahlen des 48 Kilometer langen Teilabschnittes zeigen, in welchem Ausmaß durch den Bau der Autostraßen im ganzen Reich Arbeit geschaffen und zahlreichen Industrien ein neuer Auftrieb gegeben wurde.

Ministerpräsident Hermann Göring, der am 21. März 1934 bei Finowfurth den ersten Spatenstich für diesen Bauabschnitt tat, wird am Samstag die nun fertiggestellte Strecke, die durch eine der schönsten Gegenden der märkischen Landschaft führt, feierlich dem Verkehr übergeben. Hinter Joachimsthal wird an der Fertigstellung der Gesamtstrecke emsig weitergearbeitet. Noch im Herbst dieses Jahres wird der Weg zu den Ostseebädern und zum Hafen Stettin dem Verkehr übergeben werden. Die insgesamt 112 Kilometer lange Autobahnstrecke Berlin—Stettin dürfte dann für das moderne Kraftfahrzeug in einer guten Stunde zu bewältigen sein.

„Fremdenverkehrspolitik"

Einheitliche Zusammenfassung der Fremdenverkehrswerbung — Reichsfremdenverkehrsverband in neuer Gestalt

WPD. Die Entwicklung des deutschen Fremdenverkehrs ist in letzter Zeit durch eine Reihe von Maßnahmen stark gefördert worden. Das besondere Interesse, das dem Fremdenverkehr heute zugewandt wird, erklärt sich aus der nationalsozialistischen Auffassung, daß Fremdenverkehr nicht allein eine wirtschaftliche Angelegenheit von Wichtigkeit, sondern vor allem eine Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung ist. Man braucht dabei nicht nur an Einrichtungen wie das gewaltige sozialistische Werk der Organisation „Kraft durch Freude" zu denken, das zahlreichen Volksgenossen die deutsche Heimat und darüber hinaus das Erlebnis der Fremde kennenlernen ließ. Der Fremdenverkehr bringt die Menschen im eigenen Lande einander näher, lehrt sie die Besonderheiten und Eigenarten der deutschen Landschaft und ihrer Bewohner verstehen, der Fremdenverkehr führt uns Besucher aus dem Ausland zu, die mit eigenen Augen sich von der politischen Umgestaltung in Deutschland überzeugen können. Durch den Fremdenverkehr werden dem einzelnen nicht nur Freude, Erholung und das Erlebnis neuer Welten geboten, der Fremdenverkehr bringt die Menschen einander näher, weil er sie aus dem engen Kreis der Tagesarbeit herausführt.

Wenn in solcher Weise die politische Aufgabe des Fremdenverkehrs schon frühzeitig in vielen Ländern erkannt wurde, so hat es bis zur Machtergreifung in Deutschland an einer zentralen Fremdenverkehrspolitik sowie an einer amtlichen Verkehrsförderung völlig gefehlt. Mit dem Gesetz über die Bildung eines Reichsausschusses für Fremdenverkehr vom 23. Juni 1933 trat ein Wandel ein. Durch die Bildung dieser dem Reichspropagandaministerium angegliederten Behörde, die die Leitung sämtlicher Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs übernahm, wurde die Grundlage einer Fremdenverkehrspolitik gelegt. Mit dem dieser Tage verkündeten „Gesetz über den Reichsfremdenverkehrsverband" nimmt die Entwicklung ihren Fortgang. Nachdem durch die Bildung einer Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs die Neuordnung des Fremdenverkehrsgewerbes in Angriff genommen wurde und die Arbeit der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe die Wiederherstellung gesunder Verhältnisse im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe gebracht hat, ist der deutsche Fremdenverkehr für die Erfüllung der ihm gestellten wirtschaftlichen und politischen Aufgaben gerüstet.

Nachdem der frühere Bund deutscher Verkehrsverbände durch das erwähnte Gesetz als Reichsfremdenverkehrsverband zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts geworden ist, gliedert sich die Organisation der amtlichen Fremdenverkehrsförderung folgendermaßen: Oberste Dienststelle ist im Reichspropagandaministerium der Reichsausschuß für Fremdenverkehr. Oberste Zentralstelle für die Fremdenverkehrswerbung ist der Reichsfremdenverkehrsverband, dessen regionale Untergliederungen die Landesfremdenverkehrsverbände sind. Die Landesfremdenverkehrsverbände setzen sich aus den Fremdenverkehrsgemeinden zusammen, die als örtliche Zellen der Werbungsarbeit unter Führung der Kommunalbehörden stehen. Durch die straffe Organisation ist, wie der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Staatsminister a. D. Hermann Esser, kürzlich betonte, die Initiative der Gemeinden nicht ausgeschaltet, sondern nur eine Ausrichtung auf die großen Gesichtspunkte der Verkehrswerbung erfolgt. Es wird in Zukunft ausgeschlossen sein, daß deutsche Fremdenverkehrsgebiete und Orte gegeneinander ausgespielt werden und sich gegenseitig durch eine unlautere Werbung Konkurrenz machen.

Die über 10 000 deutschen Fremdenverkehrsgemeinden werden unter einheitlicher Führung an der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben ungestört arbeiten können. Mit der Neuorganisation der Fremdenverkehrswerbung ist diese auch auf eine dauernde feste finanzielle Grundlage gestellt worden dadurch, daß die Fremdenverkehrsgemeinden beitragspflichtig gemacht wurden. Der Einsatz dieser Mittel wird der allgemeinen Fremdenverkehrsförderung dienen. Sie schafft die Möglichkeiten zum Einsatz aller, zum Teil noch unausgenutzt gebliebenen Werbungsmittel.

Dafür, daß es zwischen der gemeinnützigen Verkehrswerbung und dem ordentlichen Verkehrsgewerbe zu keiner Wettbewerbsstellung kommt, ist durch eine Vereinbarung mit der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe gesorgt worden. Die vor kurzem abgeschlossene Vereinbarung legt fest, daß nur bei Vorliegen besonderer Verkehrsbedürfnisse oder bei Fehlen eines gewerblichen Reisebüros Ausnahmen von der Regel gemacht werden können, daß zu den Aufgaben der Fremdenverkehrsgemeinden nicht der Betrieb von Reisebürogeschäften gehört. Die dadurch erfolgte klare Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete wird einer stärkeren Zusammenarbeit außerordentlich dienlich sein. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe dient zurzeit insbesondere den Bemühungen um eine Verbesserung der Unterkünfte. Noch ausstehende gesetzliche Maßnahmen, insbesondere die Erfassung der Privatzimmervermieter, werden zielbewußt weiter betrieben. So steht der ehemals zersplitterte ohne einheitliche Führung arbeitende Fremdenverkehr im Aufbau einer alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausnutzenden staatlich ausgerichteten Fremdenverkehrswerbung.

Jugend voran!

Leben und Treiben der Durlacher Jugend.

Wir sind die Jugend der eisernen Zeit

Wir sind die Jugend der eisernen Zeit,
eisern der Wille, zum Kampfe bereit.
Und wenn wir marschieren, erdröhnet die Stadt,
das ist die Hitlerjugend, das ist der junge Staat.

Voran der Führer ziehet, ihm folget Mann für Mann,
bei uns da heißt's gehorchen, was auch ein jeder kann.
Ertönen unsre Lieder, so weiß dies jeder hier,
das ist die Hitlerjugend, das Morgen und das Wir.

Millionen Kameraden steh'n heut in unsern Reih'n,
und Du, Du stehst abseits, Du stehst für Dich allein.
Ein echter deutscher Junge, der steht an seinem Platz,
das ist die Hitlerjugend, die Jugend unsres Staats.

Wenn wir ihn übernehmen, den deutschen Staat von heut,
dann wird er weiterleben bis in die fernste Zeit.
Was man nun heut beginnet, das führen wir zu End,
wir sind die Hitlerjugend, die nichts als Treue kennt.

Treue und Kameradschaft, das ist uns höchstes Ziel,
Kamerad sein zueinander im Dienst und Zivil.
Wer Kameradschaft übet, der pfleget deutschen Geist,
das ist die Hitlerjugend, die Jugend unsres Reichs.

G. A. Krautt.

Schar I auf Pfalz-Fahrt

Am Samstag nachmittag trafen wir uns auf dem Postplatz; jeder hatte einen „Affen" und einen wolligen Teppich auf das Rad geschnallt. Mutter Sonne zeigte uns heute ihr freundlichstes Gesicht, was wir natürlich sehr bald während der Fahrt bemerkten, sodaß uns die hellen Schweißperlen wie Regentropfen über die Backen rannen und in den Staub der Landstraße fielen.

Lauterburg wurde auf unserer Fahrt in die Pfalz berührt. Die alte deutsche Grenzstadt, die nun durch eine durch den Versailler Schandvertrag festgelegte, schändliche Grenzziehung mitten durch in eine deutsche und französische Hälfte eingeteilt wurde, lag friedlich und freundlich im gleißenden Glanz der Mittagssonne da, nur ab und zu blitzte das Bajonett des auf- und abmarschierenden französischen Postens in der Sonne auf und erinnerte uns, daß hier zwei in Art und Wesen verschiedene Nationen aneinander grenzen. Mit diesen Gedanken beschäftigt, fuhren wir weiter, immer der Grenze entlang, bis wir nach Weißenburg kamen. Da zweigten wir ab und warfen noch einen Blick auf die in Dunst und Rauch gehüllte alte Kampfstätte zurück. Auf der Fahrt erzählte uns der Scharführer noch einiges Interessantes über die Schlachtorte und so kamen wir dann beim Einbruch der Dunkelheit in Bergzabern an. Sofort suchten wir die Jugend-Herberge auf, die im alten Schloßhof lag und meldeten uns beim Herbergsvater, der uns, da wir die einzig übernachtende Gruppe waren, den Schlüssel zur Herberge übergab. Nachdem wir uns zuerst mal richtig gestärkt hatten, sangen wir noch einige Lieder und marschierten wieder in die Stadt hinein, welche jetzt vom düsteren Schein einiger Straßenlaternen erhellt wurde. Langsam zogen wir den Berg hinauf, einige Lieder singend, bis wir einen Platz gefunden hatten, von dem aus wir das im bleichen Mondlicht liegende Städtchen von oben herab beobachten konnten. Eine friedliche Stimmung lag über dem Ganzen. Die Türme und Zinnen des alten Schlosses leuchteten gespensterhaft aus dem Dunkel der Nacht hervor und in dem frischen Abendwind rauschten die Fichten und neigten ihr mächtiges Haupt.

„Ade zur guten Nacht . . ."

Einer stimmte das Lied mit der Mundharmonika an und die andern sangen mit. Weg mit Romantik. Ein Kampflied stimmten wir noch an und marschierten dann im Scheine unserer Taschenlampen den Hang hinunter und zur Jugendherberge. Daselbst gab noch der Scharführer den Tagesbefehl für den nächsten Tag bekannt und alles huschte dann in die „Falle".

„. . . früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht . . ."

Dieser Gesang einiger Kameraden weckte mich meiner Meinung nach etwas zu früh auf. Das Kommando: „Aufstehen und Antreten zum Frühsport!" brachte uns Langschläfer zur Besinnung. Sofort war jeder fertig zum Antreten. Alles rannte nur mit Sporthose und Turnschuhe bekleidet hinaus in den Hof oder besser gesagt, wollte in den Hof hinaus. Aber als der Erste die Türe aufmachte, blieb er mit einem zynischen Lächeln auf der Türschwelle stehen und sagte: „s'regnet!" Dieser kurze und doch manchmal so verhängnisvolle Ausspruch war es, der für einen kleinen Moment alles zum Schweigen brachte. Wirklich, draußen goß es in Strömen oder wie man noch sagt, es regnete Bindfaden. Da schrie der Vorderste: „Als naus, des bißle macht a'nix", und rannte im Hof herum und wir alle folgten ihm begeistert nach. Später trockneten wir uns wieder ab, räumten auf und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Der Regen ließ vorläufig nicht nach und so blieben wir halt in der Herberge und vertrieben uns die Zeit mit Spiel und Gesang. Zwei Kameraden gingen in die Küche und zündeten ein Feuer an und versuchten, uns einen Tee zuzubereiten, was ihnen auch glücklicherweise gelang. Derweil wurde es Mittagszeit und die Uhr rückte auf die zweite Stunde vor. Wir räumten alles wieder auf und verließen die Herberge so, wie wir sie angetreten hatten, nämlich in peinlichster Ordnung und Sauberkeit.

Die Heimfahrt gestaltete sich zu einer Leidensfahrt für Mensch und „Maschine". Regen, Dreck und wieder Regen, alles flog uns abwechselnd ins Gesicht und an die Beine, dazu kam noch, daß jedesmal, wenn es den Berg hinunter ging, dem Scharführer die Kette vom Rad sprang und ein Gerassel verursachte, wie wenn 10 Weihnachtsmänner dahergesprungen kämen. Aber auch diesem Uebel wurde bald abgeholfen und sicher und wohlbehalten gelangten wir in unserer Heimatstadt an.

Wir sahen auf dieser Fahrt wieder einmal, wie schön und wie herrlich unser deutsches Vaterland ist, und wir können nur jedem Jungen und jedem Mädel zurufen: „Hinaus auf Fahrt, Ihr lernt Euer Vaterland kennen und lieben".

Heil Hitler!

Willi Weiler.

Eltern unserer Kameraden lest die:

„Volksjugend"

Das Kampfblatt der badischen Hitlerjugend

Warum geht die HJ. auf Fahrt

Sonne bräunt Euch die Haut und reinigt Euch das Blut,
Heraus Burschen und Mädchen aller Stände, heraus aus der Stadt.

Kaum ist der Winter vergangen und der Frühling zieht mit seiner ganzen Pracht ins Land, entfaltet sich auch der Mensch, auch in ihm macht sich das Erwachen der Natur bemerkbar. Ganz besonders aber bei der jungen Generation.

Schon seit Wochen herrscht in der Hitlerjugend reges Leben und Treiben. Alles rüstet auf Fahrt. Jeder Hitlerjunge möchte Ostern auf Fahrt verbringen. Es gibt für einen jungen Menschen nichts Schöneres, als mit Kameraden auf Fahrt zu sein, sich herumzutummeln in Gottes freier Natur. Nicht jeder junge Mensch hat diese edlen Ansichten, es gibt auch welche, die wir in der Durlacher Hitlerjugend als „Kaffeehausjunker" bezeichnen. Es sind dies bedauernswerte junge Menschen, welche glauben, ihr Leben in Wirts- und Kaffeehäusern zubringen zu müssen. Ich warne jeden Jugendlichen vor einem solchen Leben. Kameraden! Sport treiben, auf Fahrt gehen, sind die wesentlichsten Punkte zur Gesunderhaltung von Körper und Geist. Wir gehen nicht auf Fahrt, um romantischen Schwärmereien nachzueifern, sondern um Kameradschaft zu üben, uns gegenseitig zu ganzen Kerlen erziehen, unser Vaterland und die Menschen kennen zu lernen. Wenn Du einmal in der Hitlerjugend eine Pfunds-Fahrt mitgemacht hast, so wirst Du das alles verstehen und Du wirst es nicht erwarten können, bis die nächste Fahrt steigt. Eine Fahrt bringt manche Entbehrungen und Strapazen mit sich. Meine lieben Kameraden, das muß sein, das fördert die Kameradschaft und das Zusammengehörigkeitsgefühl am allermeisten.

Wenn wir nun im kommenden Sommer zu Sporttreffen, Großfahrten, Zeltlagern, Schar- und Kameradschaftsfahrten aufrufen, so haltet nicht zurück, Kameraden, sondern meldet Euch. Ihr fördert Eure Gesundheit und dadurch die Gesundung des ganzen Volkes.

Nichts kann uns rauben
Liebe und Glauben
Zu diesem Land.

Es zu erhalten
Und zu gestalten,
Sind wir gesandt.

Mögen wir sterben,
Unseren Erben
Gilt dann die Pflicht:

Es zu erhalten
Und zu gestalten,
Deutschland stirbt nicht.

„Gesprengt . . ."

Endlich 6 Uhr! — Wir konnten es kaum erwarten, bis die Uhr schlug. Alle waren wir neugierig, was es heute abend geben würde. Nachdem der ganze Jungzug angetreten war, wurde der Dienstplan verlesen. Gespannt folgten wir Zeile auf Zeile. — Da plötzlich: „6,30 Uhr Dorfgeländespiel!" Heller Jubel war in uns, denn schon lange erwarteten wir die Gelegenheit, uns so richtig nach Pimpfart zu verhauen. Nachdem unser Zugführer uns alles erklärt hatte, wurde der Zug in zwei Gruppen eingeteilt: „Rot" und „Blau". „Rot" hatte eine „Kaserne" und ein „Munitionslager" zu verteidigen, „Blau" diese anzugreifen und zu sprengen. „Rot erhielt 10 Minuten Vorsprung und nahm die Militärstützpunkte ein.

Wir, die „Roten", hatten Vorposten gestellt und Spione ausgeschickt, um die Angriffsseite des Feindes zu erkunden. Lange Zeit blieb alles ruhig, bis plötzlich unsere Vorposten einen Gegner schnappten, der gerade daran war, den Zettel mit der Aufschrift „Gesprengt" an der „Kaserne" anzubringen. Drei Sekunden noch, und die „Kaserne" wäre „gesprengt gewesen. Da — plötzlich zerreißt ein schriller Pfiff die Todesstille, Taschenlampen blitzen auf — 6 Caramba! — dort über dem Graben und hinter den Tannen springen einige Gestalten auf und verschwinden wieder im Dunkel der Nacht. — Wieder einige Zeit Ruhe, — Aber, was ist denn das??? Von allen Seiten ertönt der Warnungsruf unserer Posten. Der Feind greift an: Von einem Bächlein her, aus den Tannen rast er hervor und von der Straßenseite kommen seine Rollkommandos.

Wir lassen den Feind ruhig herankommen, jeder sucht sich seinen Gegner, und schon haben wir uns am Kragen. Keiner bleibt übrig, alles wälzt sich am Boden. Aber — plötzlich reißt sich einer los und rast auf die „Kaserne" zu. Wir natürlich wie der Teufel hinterher.

Trotzdem kann er den Zettel an der „Kaserne" anbringen. Nun bleibt uns nur noch das „Munitionsdepot" übrig. Wir müssen es mit aller Kraft verteidigen. Aber, während noch der Kampf tobt, wird das Geländespiel abgepfiffen.

Beim Antreten sehen wir aus, als hätten wir uns in einem Dreckloch gewälzt. Mancher von uns brütet blutige Rache aus und denkt darüber nach, wie er es doppelt zurückzahlen kann. Am andern Morgen sieht man nichts mehr von dem heißen „Kampf", der gestern abend hier getobt hat; nur ein kleiner unscheinbarer Zettel hängt an der „Kaserne": — „Gesprengt!! . ."

Als Spion gefangen

von Herbert Bergen.

Heinz war in den Ferien bei Verwandten auf dem Lande. Es dauerte nicht lange, so hatte er auch schon Freundschaft geschlossen.

Eines Tages luden Kurt und Willi ihn zu einem Geländespiel ein. Das Fähnlein „Schill" hatte einen Teil des Waldes zu verteidigen, der sich in der Nähe des Dorfes hinzog. Ein Fähnlein des Nachbardorfes hatte die Aufgabe, den Wald zu stürmen. Heinz bekam dabei die Aufgabe, den Anmarsch des Gegners zu erkundigen und dann so schnell als möglich die Posten zu benachrichtigen.

Gut getarnt lag das Fähnlein „Schill" in einem Tannendickicht, die Vorposten einige 100 Meter in hohem Gras. Kein Mensch konnte sie erkennen. Sorgfältig suchte Heinz die Gegend ab, um gegnerische Spähtrupps festzustellen. Aber vergebens. Waldarbeiter, die er fragte, behaupteten, sie hätten überhaupt keine Jungen gesehen. Der gegnerische Fähnleinsführer hatte die Männer gebeten, nur diese Auskunft zu geben. Heinz ging daraufhin zum nächsten Vorposten und meldete ihm die Auskunft. Kaum war er um die nächste Wegbiegung, so merkte er feindliche Spähtrupps, die keine 50 Meter von ihm auf einer kleinen Anhöhe eine Beratung abhielten. Er wollte nun rasch zurück und seine Freunde warnen, aber es war zu spät; denn kaum war er einige Meter wieder zurück, als aus einem Gebüsch Pimpfe vom gegnerischen Fähnlein auf ihn eindrangen, ihn gefangen nahmen und ihn zu ihrem Führer brachten. Der Posten des Fähnleins „Schill" hatte diesen Zwischenfall jedoch auch bemerkt und zog sich zurück.

Dem Spion, und das war Heinz doch, sollte es übel ergehen. Als die Pimpfe ihn zum Fähnleinsführer brachten, sollte er zuerst verhört werden. Aber wie auch die Führer sich abmühten, er verriet seine Freunde nicht. Sogar der eine Spähtruppführer, der sein Gespräch mit dem Posten belauscht hatte, vermochte ihn nicht zum Aussagen zu bringen. Immer mehr Jungens versammelten sich um Richter und Gefangenen. Keiner dachte mehr an die Feinde. Nur einige Wachposten streiften den Wald ab. Auf einmal kam ein Jungschaftsführer und meldete, daß das Fähnlein „Schill" einen Angriff gemacht habe; die Posten seien bereits gefangen. Nun wurde Heinz gefesselt und zwei der stärksten Pimpfe als Posten bestimmt. Die übrigen warfen sich dem Gegner entgegen, der sofort mit dem Kleinkrieg begann. Von überall, aus jedem Gebüsch oder Dickicht, tauchten die Pimpfe des Fähnleins „Schill" auf und brachten ihre Gegner, die sich in diesem Wald nicht gut auskannten, bald in die Klemme.

Während so im ganzen Walde eine erbitterte Schlacht geschlagen wurde, lag Heinz unter einer großen Eiche und dachte nach, wie er wohl seine Aufpasser loswerden könne. Aber kein rettender Gedanke fiel ihm ein. Fliehen mußte er, das war klar — aber wie? Da hörte er auf einmal wie aus verschiedenen Gegenden, aber ganz nah, der Kukkuck rief. Das war das verabredete Warn- und Achtungszeichen. Nun knackten auch noch in der Nähe Zweige. Einer der Posten ging auf das Geräusch zu, da wurde er plötzlich von zwei Pimpfen gepackt und ziemlich unsanft auf den Boden gesetzt. Als die beiden Posten recht begriffen, waren Kurt und Willi, denn keine andern waren die beiden, mit Heinz über alle Berge, d. h. längst bei dem Fähnlein. Hier kamen sie gerade zur rechten Zeit, denn das Fähnlein „Schill" mußte sich immer mehr zurückziehen Aber bald war der Gegner geschlagen und zwar endgültig.

Eine halbe Stunde später saßen die Jungvolkpimpfe bei frohem Sang beisammen, die vorher noch ihre Kräfte mit sich maßen. Wenn auch Fähnlein „Schill" diesmal einen Spion gebrauchten, so sagten doch alle, daß es ein pfundiges Spiel war.

Verantwortlich für diese Seite: Presse- und Propagandaleiter der Gefolgschaft 26/109, W. Karcher.

Alle Vögel sind schon da!

Es wird wieder Frühling und auch bei uns hat er Einkehr gehalten. Unsere Lager sind ganz auf Lenz eingestellt:

Gabardin u. Cheviotmäntel 59.– 50.– 46.– 40.– **36.-**

Sacco-Anzüge 78.– 58.– 45.– 38.– **32.-**

Sport-Anzüge 54.– 48.– 42.– 35.– **31.-**

Nun kommen Sie bitte und wählen Sie

Jost & Schank
Karlsruhe i. Bd.
Kaiserstraße, Ecke Herrenstr.

Bezirksvertreter
geg. Prov. u. Spesen, eingeführt in Arbeitsdienstlag. Militärkant., Lederhdl. u. Schuhgeschäften für
Schuhpflegemittel.
Ebenso Vertreter, die bereits **Fußbodenpflegemittel** an Selbstverbraucher, Behörden etc mit Erfolg verkauft haben. Ausf. Angeb. an **Jaeger & Kießlich,** Berlin SO 36.

Fleißiges **Mädchen**
nicht über 20 Jahre alt, für Hausarbeit für halbe Tage per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 184 an den Verlag.

Ehrliches, fleißiges
Halbtagesmädchen
für vormittags zum sofortigen Eintritt gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Jüngeres Mädchen
in klein. Haushalt auf 15. April gesucht. Näheres
A. Herrmann, Rittnertstr 29.

Ja, ja, Herr Nachbar, mir geht es wie Ihnen, ich trinke nur noch den guten Volkswein ¼ 20 Pfg. im „Adler"

Empfehle
Hausmacher Bratwürste und Rippchen
Kaffee-Restaurant Schick.

TODES-ANZEIGE.

Unser langjähriger und treuer Arbeitskamerad

Gustav Oeder

Städt. Bauaufseher

ist am Donnerstag abend unerwartet rasch verschieden.

Wir alle verlieren an demselben einen braven, fleißigen und ehrlichen Mitarbeiter und Vorgesetzten, dem wir ein gutes Andenken bewahren werden.

Die Beerdigung findet am Samstag, 4. April 1936, nachmittags 4 Uhr in Durlach statt.

DURLACH, den 3. April 1936.

Beamte und Gefolgschaft des
Bau- und Vermessungsamtes.

Todes-Anzeige.

Ein stiller, sanfter Tod hat heute unsere liebe treusorgende Mutter

Cäzilie Kraus

geb. Holstein
von ihrem schweren Leiden erlöst.

DURLACH, den 3. April 1936.

In tiefer Trauer:
Familie **Karl Schwarz,** Blechnermstr.
Familie **Friedrich Schwarz,** Blechnermstr.
Mathilde Kraus, Berlin.

Die Beerdigung findet auf Wunsch der lieben Verstorbenen in aller Stille statt.

Nun ruhen Deine lieben Hände,
o gute Mutter von der Arbeit aus,
Durch Not und Kampf hast du nun überwunden
Wir sehn uns wieder einst im Vaterhaus.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Entschlafenen

Alois Arnet

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank der Firma Ritter A.-G. für die Kranzspende u. den ehrenden Nachruf, sowie Hw. Herrn Pfarrer Kaiser für die tröstenden Worte am Grabe.

DURLACH, den 4. April 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Antonie Arnet Wtw. nebst Angehörige.

Hämorrhoiden
sind heilbar auch in schwersten Fällen. Kostenlose Auskunft durch
Chem. Laboratorium Schneider, Wiesbaden-Biebrich

Badeeinrichtungen
in allen Ausführungen bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

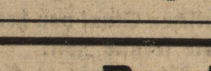
Blanke Möbel
immer nur durch
Kiwal
Möbelauffrischungsmittel
Normalfl. -.80 Doppelfl. 1.45
Erhältlich: **Adlerdrog., Blumendrogerie, Centraldrogerie, Drogerie Wächter.**

Junge Hasen billig zu verkaufen
Lammstraße 38, II. Stck.

STATT KARTEN

Dr. jur. Oskar Huber II
Rechtsanwalt
Dr. jur. Hildegard Huber
geb. Geiß
Vermählte

KARLSRUHE — DURLACH
4. April 1936



Ein starkes Rad
ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf **und dennoch ist es überraschend billig.** Katalog Nr. 136 auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden kostenlos. Über ½ Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen **nicht** erhältlich, sondern nur von uns direkt od. von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Praxis-Verlegung nach Blumenstrasse 7, II.

Dr. med. **H. Helwing**
prakt. Arzt
Sprechzeit 8—10 und 4—½6 Uhr — Telefon 261

Nach mehrjähriger Assistententätigkeit habe ich mich in
Durlach als **Zahnarzt**
niedergelassen!

Dr. WALTER RACK
SOFIENSTRASSE 16 - - - FERNRUF 260
(Haltestelle der Strassenbahn, gegenüber der Volksbank).

Ab 1. April 1936 habe ich die
Löwenapotheke Durlach
Adolf Hitlerstr. 32 (am Schloßplatz) übernommen

Fritz Zimmermann
Apotheker

A. SEMMLER • Bauunternehmung
Durlach, Amalienstrasse 13, Telefon 368

Hoch- Tief- und Eisenbetonbau / Reparaturen
Hausentwässerungen / Dacharbeiten aller Art
Baumaterialien
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten
Fachmännische Beratung
Vierteljährliche Reinigung der Entwässerungsteile bei billigster Berechnung / Pauschalsatz

---

Mechanische Werkstätte
übernimmt das Anfertigen und Reparieren von Maschinen, Apparaten, Vorrichtungen u. Werkzeugen aller Art auch Fräßmesser zu Holzbearbeitungen Das Ausarbeiten u. Anfertigen von Versuchsmodellen und Apparaten zu Patentanmeldungen. Alle einschlagenden Bearbeitungen.
August Schröder
Eisenbahnstr. 12
gegenüber dem Bahnhof

Radio
Volksempfänger, Anz. ℳ 7.25 und 18 Raten ℳ 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

---

4 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör, in guter Lage zu mieten gesucht auf 1. 7 1936. Adresse im Verlag.

Am Sonntag, 5. April, nachmitttags 5 Uhr auf dem
Reichsbahnsportplatz
(Karlsruher Strasse)
Entscheidungsspiel
um die Bezirksmeisterschaft im Bezirk II
Turnerschaft Beiertheim
gegen
Turnerschaft Durlach 46

Freiwillige Feuerwehr Durlach
E. V.

Korpsbefehl.

Am **Samstag, den 18. April 1936,** abends präzis 8 Uhr beginnend, findet die

89. ordentliche Hauptversammlung

unseres Korps mit

Mitgliederversammlung

unserer Sterbekasse im Saale des Gasthauses zur „Blume" statt.

Letztere beginnt mit der Verkündung des Rechenschaftsberichtes, sowie Entgegennahme von Wünschen und Anträge der Sterbekassenmitglieder nach § 18 der Korpssatzungen.

Die Tagesordnung der Hauptversammlung reiht sich dieser an und richtet sich nach § 8 der Korpssatzungen.

Sämtliche aktiven und passiven Mitglieder werden zu dieser Versammlung hiermit kameradschaftlich eingeladen und wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet.

Unentschuldigtes Fehlen der Aktivität wird nach § 10 der Satzungen bestraft.

Anzug: Dienstanzug und Mütze.

Durlach, den 3. April 1936.

Der Wehrführer.

Große Auswahl der neuesten Modelle
Sportwagen
Kinderwagen
Kinderbetten
Kinderstühle
Fritz Fader
Leopoldstr. 2 am Schloßplatz.

Am **Palmsonntag, abends 8 Uhr,** findet in unserem **Gemeindehaus Auerstraße 20a** ein

Passions-Gesang-Gottesdienst

(gemischte Chöre, Quartette, Soli und Gedichtvorträge) statt, zu dem wir hiermit herzlich einladen. Jedermann ist willkommen — Eintritt frei — Programm 10 Pfg.

Bischöfl. Methodistengemeinde.

Bezirksgewerbeschule Durlach.

Das Schuljahr 1936/37 beginnt am
Mittwoch, den 15. April 1936.

Sämtliche in die Gewerbeschule neueintretenden **Schüler** und **Schülerinnen** haben sich an diesem Tage **morgens 8 Uhr** mit Schreibfeder, Bleistift und dem letzten Schulzeugnis versehen, im 2. Stock des Gewerbeschulgebäudes einzufinden.

Zum Besuch der Bezirksgewerbeschule sind **verpflichtet: alle** in den Gewerbebetrieben der Gemeinden Berghausen, Durlach, Grötzingen, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Jöhlingen, Kleinsteinbach, Palmbach, Söllingen, Stupferich, Untermutschelbach, Wolfartsweier und Wöschbach beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Lehrmädchen) bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

Probezeit oder Beginn der Lehre im elterlichen Betrieb entbindet nicht von der Verpflichtung zur Anmeldung.

Der **freiwillige Besuch** der Bezirksgewerbeschule und sofortige Anmeldung zum Schuljahrsbeginn ist dringend anzuraten: solchen Schulpflichtigen, welche erst später einen gewerblichen Beruf erlernen wollen, weil für sie augenblicklich eine Lehrstelle oder gewerbliche Beschäftigung nicht gefunden werden kann, oder aus gesundheitlichen Gründen ein späterer Eintritt in die Lehre ratsam erscheinen läßt.

Durlach, den 4. April 1936.

Die Direktion.

Stiefmütterchen kräftige Pflanzen versch. Farben hat abzugeben **Schroth,** Ettlingerstr. b. Bündtlich

---

Bett-Sofa
zu verkaufen
Ettlingerstraße 23.